



Calw. Häuser an der Nagold.

Aufnahme: Schwenkel

Von der Calwer Compagnie und ihren Abzweigungen

Von Ernst Rheinwald

Die Entstehung der Calwer Compagnie gibt fast ebenso viele Rätsel auf, wie die Gründung der Stadt Calw, von der Martin Zeiller im Merianischen Städtewerk bemerkt, daß „vom Abend die Berge so nahe sindt, daß man von dannen schier mit einem Stein auff den Marktplatz, so gar lang, werffen kan“. Dieser Stadt fehlten fast alle Voraussetzungen dafür, der Mittelpunkt eines wirtschaftlichen Großbetriebs zu werden: in der Zwangsjacke zwischen Bergen und Fluß eingeklemmt hatte sie keine Möglichkeit der Ausdehnung; sie lag an keiner Durchgangsstraße und hatte weder Einzugsgebiet noch Hinterland. Vor den andern kleinen Städten und Städtlein der Nachbarschaft (wie Bulach, Zavelstein, Wildberg u. a.) hatte Calw wirtschaftlich nichts voraus, was Bedingung für den starken Aufschwung hätte sein können, wie er sich etwa seit 1570 angebahnt und in den Jahrzehnten bis zur Nördlinger Schlacht zu einer ausgesproche-

nen Hochkonjunktur entwickelt hat. Wie das zu erklären ist, läßt sich nur vermuten oder rückschließen, da die Stadtbrände von 1634 und 1692 fast sämtliche städtische Akten verzehrt haben. Es müssen unter den Einwohnern besonders fähige und energische Köpfe gewesen sein, die um jene Zeit vor 1650 besonders aus den Familien Geisel und Demmler, später Walter, Stuber und Dörtenbach stammen. Wahrscheinlich ist die Anregung zur Gründung von Familiengesellschaften durch Einheirat eines Fremden aus einer Handelsstadt erfolgt, der die Tradition von dort mitbrachte und mit seinen Erfahrungen nach Calw verpflanzte. In Calw gab es schon im 16. Jahrhundert eine blühende Textilindustrie, vornehmlich in Tuchen; ja wir wissen gar im Jahr 1327 von einer Walkmühle, und das 15. Jahrhundert war im Rahmen der Zeit voll von wirtschaftlichem Leben. Um 1600 aber wurde die Herstellung von Tuchen durch die Erzeugung von

Befreiung

Wafft Ewig wir Färber vorhaben den Geschäftsbau
 und Comptag zu einem Jahr zu verdingen etgaw,
 Angen worden.

Die beiden jüngsten Meister seien zugelassen
 auf die Inspektion, was die Sammlung
 haben, die Farben der Engelsait,
 und sofern es nicht zu verhindern ist
 Jedes engstigliche Agen vorfallen,
 alle sind mit uns vom Lehnß con-
 ferte worden.

Zur Zeugmacher seine er möglie
 Christoff Demmler
 und Jakob Dörtenbach

Anfang der Urkunde über die Ämterbesetzung der Färber- und Zeughandelscompagnie in Calw vom 29. August 1650.

leichten Wollstoffen mit seltsamen Namen zurückgedrängt, die schon vorher in Pforzheim auftreten und von denen „Engelsait“ besondere Berühmtheit erlangen sollte. Die Zeugmacher (Knappen) hießen daher nach ihrem Beruf „Engelsaiter“. Diese in Calw hergestellten und von dort aus in den Handel gebrachten Stoffe wurden auf einmal große Mode in Europa, besonders in Italien und bei der dortigen Geistlichkeit. Die Ware konnte nicht „schmotzig“, wie sie vom Stuhl kam, vertrieben werden, sondern bedurfte einer Reihe von Veredlungsvorgängen wie Waschen, Trocknen, Zurichten, Mangen, und vor allem Färben.

Die Färber, die eine Art von Geheimwissenschaft entwickelt hatten, spielten bei den Unternehmungen die Hauptrolle; wir hören schon im Jahr 1626 von der Gründung einer „Färbercompagnie“. Die fertige Ware kam nun durch Vermittlung der „Verleger“ (besonderer Kenner der Transport- und Wegeverhältnisse, der Währungen und der Geschmacksrichtungen aus den eigenen Reihen) auf die Messen und Märkte nach allen Himmelsrichtungen. Die leitenden Männer saßen in Calw, wohl bedacht darauf, niemand Fremdes hereinzulassen, wohl aber den besten Nachwuchs heranzuziehen und die Kinder nach solchen Überlegungen zu verheiraten. Schon im 16. Jahrhundert

arbeiteten zahlreiche kleinere und größere Familienverbände in der Calwer Textilwirtschaft, teilweise in scharfer Konkurrenz gegeneinander, bis sie sich im Jahr 1650 zu einer Zweckgenossenschaft zusammenschlossen. Um 1590 wurden die Messen in Frankfurt/Main, Straßburg und Basel beschickt.

Der Umsatz steigerte sich von Jahr zu Jahr; das gute Geschäft sprach sich rasch herum und führte zu einem ungeahnten Zustrom von Fremden mit der Folge einer Übervölkerung der Stadt, wie wir dies aus der neuesten Zeit her kennen. Zählte die Stadt im Jahr 1525 1485 Personen, so war die Ziffer im Jahr 1622 auf 2545 und bis 1634 nach J. V. Andreä auf 3811 emporgeschnellt, um allerdings nach der Nördlinger Schlacht auf 1928 zurückzusinken. Es ist wohl kein Zufall, daß in die Stadt mit so zahlreichen Problemen im Jahr 1620 ein besonders fähiger Mann als Special versetzt wurde: Johann Valentin Andreä. Die leidenschaftliche Kraft seiner Persönlichkeit und seine Organisationsgabe schufen ihm bald Freunde unter den Handelsherren, besonders Christoph Demmler und Jakob Dörtenbach; die Frucht seiner Bemühungen war die Gründung der „Christlich Gottliebenden Gesellschaft“ im Jahr 1621, die als „Färberstift“ unter den Nachkommen der dreizehn Stifter und bei zahlreichen öffentlichen Aufgaben bis zum ersten Welt-

krieg viel Segen gespendet hat. Da auch die Stadtkirche den Anforderungen der um 30% gestiegenen Bevölkerung nicht mehr genügen konnte, ließ er auch diese erweitern und verschönern.

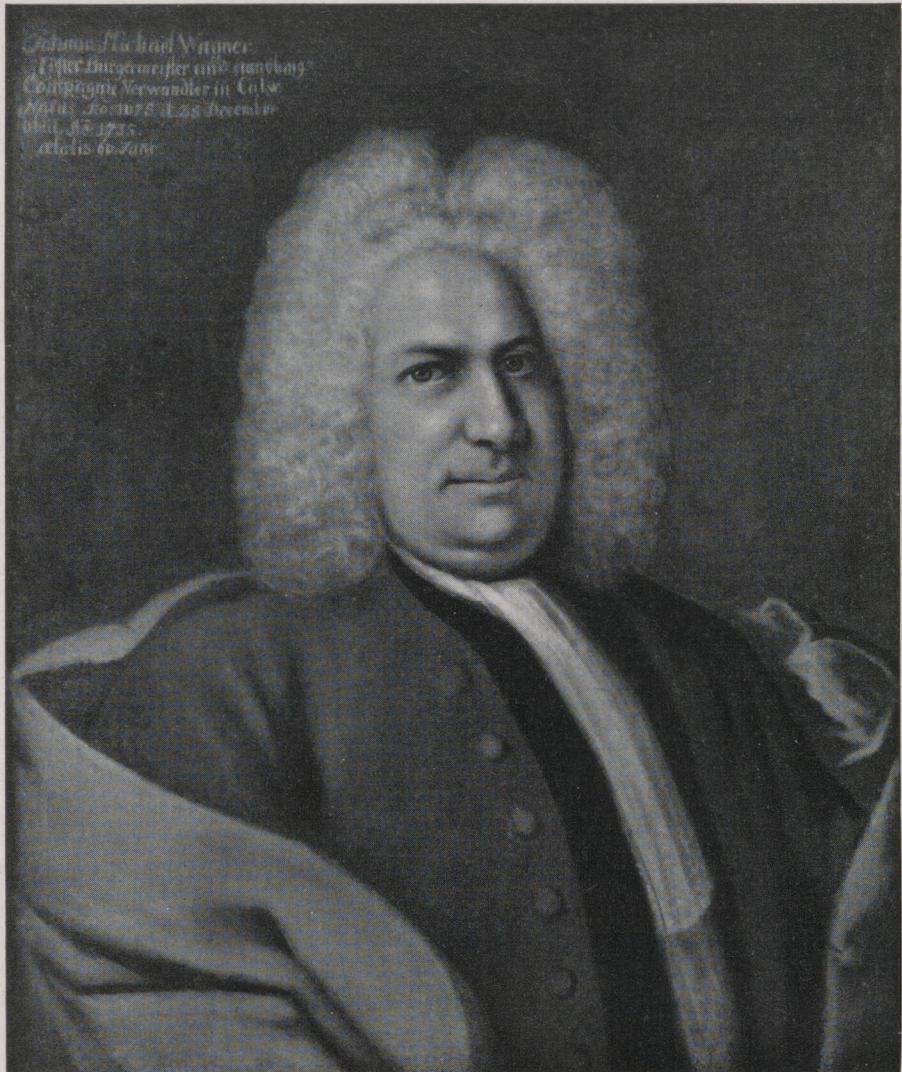
Vom Aufstieg der Stadt Calw erzählt der Tübinger Professor Eberhard Cellius in einem Gedicht auf Herzog Friedrich an Neujahr 1603, in dem freilich die Verse ebenso stark holpern, wie die Reisewege der damaligen Zeit:

Allerley Tuch hieher gebracht
Hat man jetzt nicht in vorgeacht.
Des Wullin Tuchs ich schweigen will,
Der andern Sort sind gleichen vil,
Als Engelsait, Boy und Grobgran
Spint und läßt weben Jedermann.
Von seinen Weibern die Stadt Calw
Besetzt ist vil mehr dann halb.
Man spint, man wibt, man färbt alda
So schön als irgendts anderswa.
Aus Frankreich und Hispanien
Haben sie ihre Künstfarben.
Als schwarz, gelb, grün, graw, braun, blaw, rhot
Und was jedes für Mischung hot,
Daß Farben werden mancherley,
Die jetzund sind im besten gschrey,
Wie spanisch Leibfarb, Carmesin,
Gras, Schweitzer, Dunkel, Sittich grün,
Gold, Schwäbel, Gäl, schön Viöl Farb,
Und wie es gibt durchaus die Garb.
Mit diesen Wahren könnens bestehn
In Straßburg, Franckfort, Nördlingen:
Mit Wagen, Karrn fährt man dahin
Und haben dessen guten Gwin.
Und würdt berühmet diese Statt,
Auch des Wullwerks groß Nutzen hat.

Die Folgen der Nördlinger Schlacht mit dem Stadtbrand von Calw im September 1634 fügte den Calwer Handelsherren schwerste Verluste bei. Immer wieder trugen sich einige Handelsfamilien mit dem Gedanken der Abwanderung; im Jahr 1644 verzog tatsächlich auch Sixt Dörtenbach nach Augsburg. Zwanzig Jahre später wurden weitere Pläne dieser Art durch den Protest der „Armen Knappschaft“ und das Eingreifen der Regierung verhindert. Solche Bestrebungen nahmen nach dem zweiten Stadtbrand (1692) noch ernsthaftere Formen an: Die Calwer Compagnie hatte sich in Wildberg eine vorläufige Einrichtung aufgebaut und wäre gerne dort geblieben; die Wildberger zeigten aber die kalte Schulter, und Verhandlungen mit Augsburg scheiterten an der Forderung der Calwer auf freie Religionsausübung; so blieb

man in Calw. Am 2. September 1650 war es der Regierung gelungen, die sämtlichen 23 Mitglieder zu einem Bluts-, Sippen- und Geschäftszweckverband zusammenzuschweißen, der „Färber- und Zeughandlungsc Compagnie“. Folgende Familien traten dabei als Mitglieder auf: Demmler, Dörtenbach, Geisel, Meyer, Ruelin, Schäuber, Schill, Stuber, Vischer, Wagner, Walter, Zahn. Diese Familien waren unter sich völlig abgeschlossen; nur eine einzige ist noch zu den genannten hereingekommen, nämlich in der Person des Hans Georg Vischer, aber auch er nur deshalb, weil sein Vater Hans Leonhard Vischer schon als Demmlerischer Tochtermann in der Calwer Compagnie gewesen war. Nur zwei Söhne durften dem Vater als Teilhaber folgen; Töchter erhielten nur Anteil am Geschäft, wenn sie ein Geschäftsmittel heirateten. Witwen schieden bei Wiederverheiratung aus. Die Höhe der Einlagen wechselte: hatte sich die Calwer Compagnie um 1650 mit 1000 fl begnügt, betrug sie 1665 schon 1500 fl; erst von 1750 an steigen die Einlagen auf 2500 bis zu 15 000 fl. Daneben hatten die Compagnieverwandten noch fest verzinsliche Darlehen bei der Calwer Compagnie stehen, die zu 6% bei Kontokorrentbeteiligung verzinst wurden. Diese Zusammenballung an Blut und Geld mußte zu einer unerhörten Inzucht innerhalb der Calwer Compagnie führen; aber merkwürdigerweise hat diese Inzucht keine sichtbaren Schäden an Geist und Führung der Personen gezeigt. Im Gegenteil sind aus diesem riesigen Familienbrei merkwürdig viele gute Köpfe und Wirtschaftsführer hervorgegangen. Obwohl so alles Herr Vetter und Frau Base war, darf man sich doch nicht vorstellen, daß unter ihnen eitel Harmonie gewesen wäre; es liegen Beweise dafür vor, daß es zu heftigen Fehden unter ihnen gekommen ist, aber alle fanden sich wieder zusammen, sobald es um die Belange der Calwer Compagnie ging. Immer wußte man die besten Männer an die leitenden Stellen zu setzen und konnte so alle Wirtschaftskrisen, auch den zweiten Stadtbrand von 1692, überwinden, bis hundert Jahre später zwingende Verhältnisse zu einem Ende in Ehren führten. Größten Wert legte man auf die Ausbildung der Jungen: vier Jahre Lehrzeit zu Hause und weitere drei Jahre Auslandsdienst waren Bedingung.

Die Calwer Compagnie war eine Offene Handelsgesellschaft mit Haftung jedes Teilhabers für Schulden der Gesellschaft; ihre schwierigsten, fest bezahlten Stellen waren der Haupteinkäufer, ein, später zwei Buchhalter, zwei Kassierer und der Hauptfaktor in Bozen. Der Vertrieb der veredelten Ware erfolgte auf den Messen Leipzig, Naumburg (und weiter nach



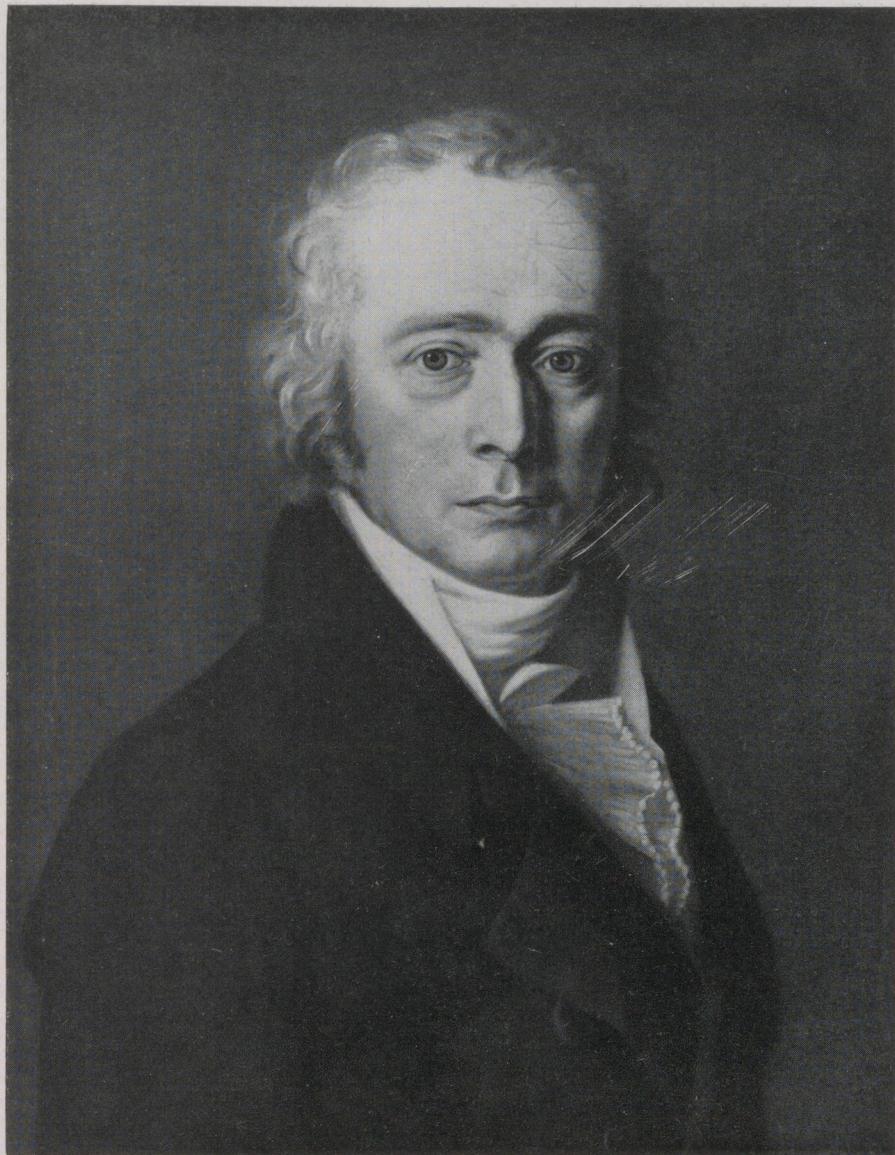
Johann Michael Wagner (1678–1735), Compagnieverwandter und Bürgermeister in Calw.
Gemälde von unbekanntem Meister, im Besitz von Fabrikant Emil Wagner, Calw.

Osten), Nördlingen, Nürnberg, Ulm, Zurzach und Bozen. Nebenher betrieb die Calwer Compagnie, da Stuttgart bis dahin noch kein größeres Bankunternehmen hatte, ein eigenes Wechselgeschäft und konnte 1734 der Württ. Regierung und dem Herzog persönlich zu billigem Zinsfuß große Beträge vorstrecken. Kein Wunder, daß man dieses größte Wirtschaftsunternehmen in Württemberg das „Kleinod des Landes“ nannte.

Der Compagnieverwandte war sein Lebtag der „Herr“ gleich dem Akademiker und hatte seine besonderen Privilegien: Er konnte ohne Dispens vor der Volljährigkeit (25. Lebensjahr) heiraten, er war frei

vom Militärdienst, meist auch von Fron- und Quartierlast. Diese Privilegien ließ sich der Herzog gerne und reichlich bezahlen; auch der Calwer Oberamtmann erhielt von der Calwer Compagnie für seine „Inspektionen“ jährlich, der Übung der Zeit entsprechend, seine Verehrung.

Der Zusammenschluß der Familienverbände mit starker Kapitalkraft ergab naturgemäß ein großes Übergewicht über die Arbeitnehmer, die Zeugmacher. Die Calwer Compagnie hatte es verstanden, in der näheren und weiteren Umgebung bis nach Altensteig, Herrenberg, Böblingen und Merklingen die Hausweber und -Spinner sich dienstbar zu machen, deren



Christian Jakob Zahn (1765–1830), Dr. iur., Teilhaber von J. F. Cotta in Tübingen, Saffianfabrikant in Hirsau, Politiker (Vizepräsident des Landtags), Musiker. Gemälde von G. W. Morff (1818) im Besitz von Frau Helene Schüz, Calw.

es Ende des 18. Jahrhunderts 800 bis 900 waren. Diese Zeugmacher waren an die Calwer Compagnie „gebannt“, das heißt sie mußten ihre Erzeugnisse der Calwer Compagnie anbieten, diese dagegen mußte sie annehmen und bezahlen, wenn sie meistermäßig waren. Es ist nicht verwunderlich, daß es im ganzen „Moderationsgebiet“ ungezählte Streitigkeiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern gab; die Calwer Compagnie-Akten des Staatsarchivs sind voll davon. Während der jährliche Gewinn am Hand-

lungskapital des Compagnieverwandten im 18. Jahrhundert meist mehr als 20% betrug, kamen die Hausindustriearbeiter nur einmal, im Jahr 1761, auf 105 Gulden im Jahr; sonst bewegt sich ihr jährlicher Lohn zwischen 60 und 100 Gulden. Der Oberamtmann Müller von Sulz berichtet an die Regierung, die Zeugmacher im Moderationsgebiet seien schlechter daran als die Straßenbettler; man könne sich kein größeres Elend denken. Im Jahr 1768 kam es beinahe zu einem offenen Aufstand der Knappen gegen die Compagnie-

verwandten bzw. deren Einkäufer. Bezeichnend ist ein „Zeugmachergedicht“ aus jener Zeit, aus dem folgende Verse angeführt seien:

Freut euch, ihr Knappen alle,
Macht euch ein guten Mut,
Wenn die Kaufleut uns schon nehmen
Den Schweiß und auch das Blut.
Gott wolls uns helfen tragen,
Wir wollen nicht verzagen,
Wenn uns schon übel got.
Die Kaufleut haben zusammengetragen
Ihr Gewissen, Ehr und Blut.
Sie taten es verbergen
Wohl in ein Fingerhut. –
Wenn die Knappen kein Hilf mehr haben,
Allhie zu dieser Zeit,
Gott wird uns nicht versagen
Die ewige Seligkeit.
Kaufleut, wenn sie zusammenbringen
Viel Geld und auch viel Gut,
Sie können nichts mitnehmen,
Weder was man ihnen tut,
Ein Leinich in das Grab,
Darnach heißt es Schabab!
Ihr Knappen, laßt Euch doch nicht verdriessen
Die Schinderei im Land;
Sie werden nicht genießen,
Es war ihnen ein große Schand.
Ihr Kaufleut, laßt euch die Ohren öffnen
In diesem Jammertal,
So könnet ihr nicht kommen
In ewigen Himmelssaal . . .

Nach einer Hochblüte im Siebenjährigen Krieg, in dem der Handel in Norddeutschland und Sachsen zum Erliegen gekommen war, kam bald der Abstieg, der zum Ende der Calwer Compagnie führen mußte. Wie der Modewechsel vom Tuch zum Zeugstoff zur Gründung der Calwer Textilwirtschaft geführt hatte, so war jetzt der Übergang der Mode vom Zeug zum Baumwollstoff tödlich für sie. Napoleons Krieg in Oberitalien brachte den Handel der Calwer Compagnie nach Bozen zum Erliegen; dazu kam der Einfall des General Jourdan in Süddeutschland und später die Kontinentalsperre Napoleons. Mitgespielt mag auch haben, daß die Zeugmacher nicht zur Fertigung moderner neuzeitlicher Stoffe zu gewinnen waren; kurz, die Calwer Compagnie hatte sich überlebt und löste sich mit Bewilligung des Herzogs Friedrich Eugen am 5. 5. 1797 ohne Verlust auf, nicht ohne daß die Zeugmacher dadurch in noch größeres Elend geraten

wären, als während des Bestehens der Calwer Compagnie.

Werfen wir noch einen kurzen Blick auf die größeren Abzweigungen der Calwer Compagnie, so muß vorausgeschickt werden, daß die bedeutendsten Vermögen der Calwer Handelsherren nicht durch die Beteiligung an der Calwer Compagnie entstanden sind, sondern durch die von besonders umtriebigen Compagnieverwandten geführten Nebengeschäfte, die mit der Calwer Compagnie selber nichts zu tun hatten, vielmehr auf Grund des persönlichen Kredits des Einzelnen betrieben wurden. Diese Männer hatten einen ungewöhnlich hellen Blick für alles, was sich, auch wenn es ganz abseits lag, wirtschaftlich gewinnbringend verwerten ließ.

Da war zunächst die Bergbaugesellschaft in Rippoldsau und Wittichen bei Alpirsbach, gelegentlich auch in Bulach, die von Mose Dörtenbach und Joh. Georg Zahn 1721 mit einer Reihe weiterer Familien von Calw ins Leben gerufen und unter der Firma „Dörtenbach und Zahn“ große Geschäfte machte. Die Gruben lieferten außer dem meistbegehrten Farbstoff Kobalt in geringerer Menge auch Silber, Kupfer, Wismut und Zinn. Aus dem Zusammenschluß von Dörtenbach und Zahn ergaben sich das Bankhaus Dörtenbach in Stuttgart und die Firma Zahn und Cie., in neuester Zeit Zahn und Nopper.

Ein Zahn-Vischerscher Enkel Johann Martin Notter begann um 1770 einen blühenden Handel mit Salz, das aus Bayern bezogen und gegen württembergischen Wein eingetauscht wurde. Die Firma versorgte auf Grund eines herzoglichen Privileges den Hauptteil von Württemberg, Baden, Oberschwaben und Hohenzollern mit Salz, das an die Gemeinden, nicht an die Einzelnen abgegeben wurde. Der Salzkasten und die Salzgasse in Calw, hinter dem Rathaus, erzählen noch von dieser „Besalzung“ der Stadt. Der Großhandel brachte dem Firmeninhaber reichen Gewinn, so daß Notter bei seinem Tod im Jahr 1802 als einer der reichsten Männer von Württemberg ein Vermögen von 750 000 Gulden hinterließ. Zu seinem Reichtum hatte auch das von ihm schon in zweiter Generation betriebene Bank- und Wechselgeschäft erheblich beigetragen.

Im Holzhandel trat schon in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts das Bankhaus Notter und Stuber organisatorisch und als finanzielle Stütze hervor; im Jahr 1746 beteiligte sich der spätere Kammerrat Jakob Christoph Vischer am Holzhandel, um bald darin führend zu werden. Es war das lukrativste Geschäft von allen Calwer Handelsunternehmungen. Im Jahr



Drei Generationen Doertenbach: Linke Gruppe: Die Großeltern Johann Jakob Doertenbach, Bürgermeister, Compagnieverwandter, Landschaftsassessor, Vorstand der Handlung (1726–1794) und seine Ehefrau Sibylle Justine geb. Notter. Mittlere Gruppe: Christoph Martin Doertenbach, Compagnieverwandter (1751–1827) und seine erste Frau Johanna Sabina Wagner. Rechte Gruppe: Sibylle Justine Doertenbach verheiratet mit Johann Martin Vischer, Holz-Compagnieverwandter und Kaufmann (1751–1801) mit ihrem sechsjährigen Kind; die übrigen fünf Kinder gehören dem Ehepaar Christoph Martin Doertenbach. Schattenriß von C. F. Hoernig (1786); Original im Besitz von Albrecht Doertenbach in Stuttgart-Sillenbuch.

1809 nahm die Holzhandelsgesellschaft nach ihrem seitherigen Gesellschafter, jetzt Leiter Jakob Friedrich Staelin, den Namen Staelin und Comp. an; dieser gehört zu den größten Wirtschaftsführern, die aus den Calwer Handelsunternehmungen hervorgegangen sind. Sein Sohn ist der bedeutendste Geschichtsschreiber des alten Württemberg, Christoph Friedrich Staelin. Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts handelte die Firma nicht mehr bloß, wie seither, bis nach Mannheim, sondern bis nach Köln und Holland; ein Rheindampfboot „Adolf Staelin“ förderte den damals lebhaften Flößereibetrieb nach Holland.

Im Jahr 1750 entdeckten die Brüder Dörtenbach und Joh. G. Zahn in Zusammenhang mit ihrem Bergbau bei Hornberg in Baden das Vorkommen von Porzellanerde. Sofort bewarben sie sich beim Herzog um ein Privileg für eine „Porzellain“ (das heißt Fayence)-Fabrik, das ihnen im Jahr 1751 genehmigt wurde. Die in der Ledergasse in Calw unternommenen Ver-

suche kamen aber nicht weiter, obwohl viel Geld in das Unternehmen gesteckt wurde. Es fehlte offenbar an guten „Porzellanern“, die für den Aufbau einer ganz fremden Industrie nötig gewesen wären, vielleicht auch an der Güte der Porzellanerde; kurz, die Fabrikation mußte bald darauf eingestellt werden; der Herzog ließ den gesamten Betrieb nach Ludwigsburg verbringen und dort die bekannte Fayencerie aufbauen.

Auf die in Hirsau von Jakob Friedrich Hasenmaier und seinem Schwiegersohn Christian Jakob Zahn zur Veredlung von Ziegen- und Schaf-Fellen 1768 bis 1817 betriebene *Saffianfabrik*, die ihre Waren hauptsächlich nach Osten (Sachsen, Polen) lieferte, mag nur hingewiesen werden, wie auch auf die kurzfristig betriebene *Zuckerfabrik* von Notter und Stuber. Dort sollen wöchentlich 50 Zentner raffinierter Zucker hergestellt worden sein. Später übernahm sogar die Calwer Compagnie den Betrieb, der aber in der Stadt

nicht viel Freude machte, weil der Zucker auch nicht billiger war als im Handel. Die Erhöhung des Rohzuckerzolls infolge des amerikanischen Freiheitskrieges und die immer drückender werdenden Durchgangszölle in Holland brachten diese kleine Zuckertafel bald zum Erliegen.

Die Familie Schill, die sich hauptsächlich auf den Indigo-Handel verlegte, siedelte um 1800 nach Stuttgart über. Dieses gewinnbringende Unternehmen fand durch die Erfindung der Anilinfarben ihr jähes Ende.

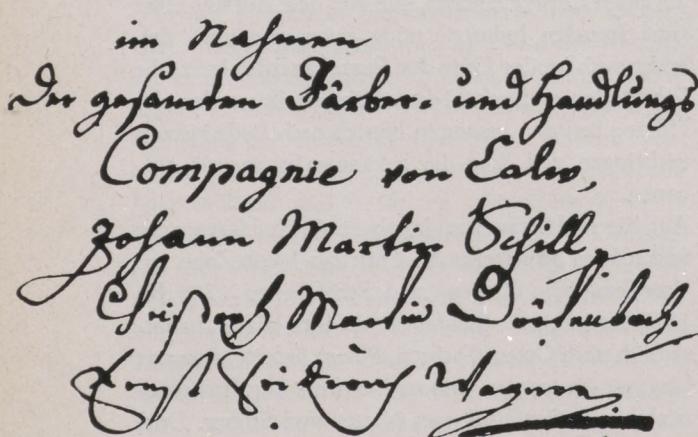
Noch einer kleineren Unternehmung sei hier gedacht. Im Jahr 1787 errichteten die Familien Wagner, Dörtenbach, Hasenmaier, Notter und Schill in Amsterdam ein Speditions-Geschäft unter der Firma Wagner und Co., später Wagner, Wächter und Comp. zur Abwicklung ihrer überseeischen Geschäfte. Nach 25 Jahren des Bestandes wurde aber diese Firma lebensunfähig, als die holländische Schiffahrt durch die Kontinentalsperre im Jahr 1811 schweren Schaden erlitten hatte. In diesem Zusammenhang darf daran erinnert werden, daß die „Kalver Straat“ in Amsterdam mit der Stadt Calw oder gar der Calwer Compagnie nichts zu tun hat, da ihr Name mit Sicherheit vom Kälbermarkt herrührt; die Calwer Compagnie hatte in Amsterdam auch nie eine eigene Niederlassung gehabt.

Nicht aus eigener Initiative, sondern aus der Sorge um die Söhne heraus errichteten die Familien Dörtenbach und Zahn in Buchhorn, das eben damals Friedrichshäfen getauft wurde, ein Speditions-Geschäft und bauten dort zwei große Häuser, nachdem König Friedrich den Erbauern solcher Häuser Konskriptions-

freiheit für ihre Söhne zugesichert hatte. Die Witwe des Christian Jakob Zahn, früheren Teilhabers von Cotta und späteren Saffianfabrikanten in Hirsau, erzählt in ihren Lebenserinnerungen anschaulich, wie man nicht ohne Grund gefürchtet habe, man werde „bei der bekannt wortbrüchigen Gesinnung des Königs Friedrich nur in eine Falle gelockt werden“. Tatsächlich blieben aber die Söhne beider Familien vom Einzug zu den Soldaten und damit vom Tod im Russlandfeldzug verschont.

Das Ende der Calwer Compagnie im Jahr 1797 hatte den Zeugmachern bittere Not gebracht. Die Handelsherren überwanden nach alter Überlieferung der Calwer Compagnie die schwere Krise verhältnismäßig rasch. Man wandte sich der neuen Fabrikherstellung mit Maschinen zu und sah bald die Erfolge. Die Calwer Compagnie-Familien Dörtenbach, Schill und Wagner hatten die Liegenschaften und Geschäfte der eben erloschenen Calwer Compagnie übernommen; auf dieser Grundlage beruhen heute noch die in Calw ansässigen größeren Textilbetriebe: Die Vereinigten Deckenfabriken Calw AG, welche über die Firma Wagner, Schill und Comp. von der Tuchfabrikation zur Herstellung von Wolldecken übergegangen sind; die fortschrittliche Baumwollspinnerei Calw in Kentheim, einst Jakob Friedrich Staelin und Comp. Die Firma Christian Ludwig Wagner hat sich von der einstigen Strumpfwirkerei zur modernen Strickwarenherstellung entwickelt. Endlich die für Calw besonders bedeutsame Kratzenfabrik, die in ihren Anfängen schon in der Firma Wagner, Schill und Comp. 1828 gegründet, dann von Dörtenbach und Schäuber auf ihren Namen 1837 mit französischer Unterstützung und durch die Dampfmaschine herausgehoben und verselbständigt worden ist. H. F. Baumann hat sich dann als Fachmann und Direktor in den Vordergrund geschoben und 1872 von Dörtenbach und Schäuber getrennt.

So hat die Calwer Compagnie durch die Tüchtigkeit und Tatkraft ihrer „Verwandten“ in Fortführung jahrhundertelanger Tradition trotz vielen schweren Stürmen das Vätererbe gepflegt und gemehrt, der Stadt Calw und dem ganzen Land zur Ehre, vielen Einwohnern zu Existenz und Wohlstand verhelfend. Kein Wunder, daß das Gedächtnis an die Calwer Compagnie noch bis heute in der Stadt im Segen ist.



Letzte Zeichnung der Compagnie-Verwandten bei Auflösung der Gesellschaft 1797

Quellen: Walter Troeltsch, die Calwer Zeughandlungskompanie und ihre Arbeiter, 1897. Notabilia Calvensia von Th. S. im Archiv der Stadt Calw.